

GEORG BÜCHNER**DANTON'S TOD (1835)**

Dann schafften die Franzosen die erbliche Königswürde ab und wählten frei eine neue Obrigkeit, wozu jedes Volk nach der Vernunft und der heiligen Schrift das Recht hat. Die Männer, die über die Vollziehung der Gesetze wachen sollten, wurden von der Versammlung der Volksvertreter ernannt, sie bildeten die neue Obrigkeit. So waren Regierung und Gesetzgeber vom Volk gewählt und Frankreich war ein Freistaat.

Die übrigen Könige aber entsetzten sich vor der Gewalt des französischen Volkes, sie dachten, sie könnten alle über der ersten Königsleiche den Hals brechen und ihre mißhandelten Untertanen möchten bei dem Freiheitsruf der Franken erwachen. Mit gewaltigem Kriegsgerät und reisigem Zeug stürzten sie von allen Seiten auf Frankreich und ein großer Teil der Adligen und Vornehmen im Lande stand auf und schlug sich zu dem Feind. Da ergrimte das Volk und erhob sich in seiner Kraft. Es erdrückte die Verräter und zerschmetterte die Söldner der Könige. Die junge Freiheit wuchs im Blut der Tyrannen und vor ihrer Stimme bebten die Throne und jauchzten die Völker. Aber die Franzosen verkauften selbst ihre junge Freiheit für den Ruhm, den ihnen Napoleon darbot, und erhoben ihn auf den Kaiserthron. – Da ließ der Allmächtige das Heer des Kaisers in Rußland erfrieren und züchtigte Frankreich durch die Knute der Kosacken und gab den Franzosen die dickwanstigen Bourbonen wieder zu Königen, [...] Aber als die Zeit seiner Strafe verflissen war, und tapfere Männer im Julius 1830 den meineidigen König Karl den Zehnten aus dem Lande jagten, da wendete dennoch das befreite Frankreich sich abermals zur halberblichen Königsherrschaft und band sich in dem Heuchler Louis Philipp eine neue [Z]uchtrute auf. In Deutschland und ganz Europa aber war große Freude als der zehnte Karl vom Thron gestürzt ward, und die unterdrückten deutschen Länder richteten sich zum Kampf für die Freiheit. Da ratschlagten die Fürsten, wie sie dem Grimm des Volkes entgehen sollten und die listigen unter ihnen sagten: Laßt uns einen Teil unserer Gewalt abgeben, daß wir das Übrige behalten. [...] Und so ward Deutschland betrogen wie Frankreich.

Der Hessische Landbote, in: Büchner, Sämtliche Werke, Briefe und Dokumente II, hier 60-61.

I. Historischer und biographischer Kontext

Juli-Revolution 1830 in Paris: Karl X. mußte abdanken, der Herzog von Orléans wurde Regent: "Bürgerkönig" Louis Philippe (bis 1848). – Am 3. April 1833 wollten Bürger und Studenten die Wache in Frankfurt (Sitz der Deutschen Bundesversammlung)

stürmen, Verhaftungen. – Im Januar 1834 entwarfen Büchner und Friedrich Ludwig Weidig den *Hessischen Landboten*, Druck im August (12-1500 Expl.), Karl Minnigerode festgenommen (Denunziation durch Conrad Kuhl), Büchners Studentenzimmer in Gießen wurde durchsucht, er selbst aber nicht festgenommen. - November: 2. Aufl. des *Hessischen Landboten* verbreitet. - Büchner bei den Eltern in Darmstadt, organisierte dort die *Gesellschaft der Menschenrechte*, Niederschrift von *Danton's Tod* von Mitte Januar bis 21. Februar 1835.

Studium der französischen Revolution brachte einen Erkenntnisschock, den Büchner einerseits in *Dantons Tod* reflektiert (III, 7), der ihn andererseits zu konkretem Handeln provozierte (Entwurf der Flugschrift) und den er im sog. ‚Fatalismus‘-Brief an die Verlobte Minna Jaeglé (1810-1880) im Januar 1834 ausformulierte:

Ich studiere die Geschichte der Revolution. Ich fühle mich wie zernichtet unter dem dem gräßlichen Fatalismus der Geschichte. Ich finde in der Menschennatur eine entsetzliche Gleichheit, in den menschlichen Verhältnissen eine unabwendbare Gewalt, Allen und Keinem verliehen. Der Einzelne nur Schaum auf der Welle, die Größe ein bloßer Zufall, die Herrschaft des Genies ein Puppenspiel, ein lächerliches Ringen gegen ein ehernes Gesetz, es zu erkennen das Höchste, es zu beherrschen unmöglich.

Es fällt mir nichts mehr ein, vor den Pardegäulen und Eckstehern der Geschichte mich zu bücken. Ich gewöhnte mein Auge ans Blut. Aber ich bin kein Guillotinenmesser. Das muß ist eins von den Verdammungsworten, womit der Mensch getauft worden. [...] Was ist das, was in uns lügt, mordet, stiehlt? Ich mag dem Gedanken nicht weiter nachgehen. Könnte ich aber dies kalte und gemarterte Herz an Deine Brust legen!

Aus: Büchner, Georg: *Sämtliche Werke, Briefe und Dokumente* in zwei Bänden. Bd. 2: *Schriften, Briefe und Dokumente*. Hrsg. v. Henri Poschmann unter Mitarbeit v. Rosemarie Poschmann. Frankfurt 1999, 377-378.

Flucht nach Straßburg, Steckbrief am 18. Juni in der *Großherzoglich Hessischen Zeitung* und im *Frankfurter Journal*. Erscheinen am 11. Juli: *Danton's Tod. Dramatische Bilder aus Frankreichs Schreckensherrschaft*.

Entstehung und Hauptquellen bei Poschmann erläutert; etwa ein Sechstel des Textes ist originalgetreu übernommen.

II. Abwendung vom aristotelischen Drama

(1) Vorgesichte und Handlung

Vom 24. März 1794 (Enthauptung der ultrarevolutionären Hébertisten) bis 5. April 1794 (Enthauptung der gemäßigten Dantonisten). Ausblick auf die Hinrichtung Robespierres am 28. Juli 1794.

Zur Vorgeschichte: Sturm auf die Tuilerien am 10. August 1792, Bildung des Nationalkonvents (=Volksvertretung) und Abschaffung der Monarchie; "Septembermorde" vom 2.-9. September (1000-1400 Gefangene getötet), als die Festung Verdun sich ergab und die Alliierten auf Paris zuzumarschieren drohten. Danton duldet als Justizminister dieses Massaker. 21. Januar 1793 Hinrichtung des Königs, Aufstände in der Vendée, Revolutionstribunal (verfolgt Verdächtige, nur Freispruch/Hinrichtung als Urteile; Beginn des "Terreur") und Wohlfahrtsausschuß (=Regierungsorgan, dem

Danton, Robespierre, St. Just angehört) gegründet. Im Herbst 1793 verließ Danton Paris für sechs Wochen und arbeitete danach auf ein Ende des Terrors hin, wobei Camille Desmoulins ihn journalistisch unterstützte: *Vieux Cordelier*, dort im Dezember einen Gnadenausschuß verlangt

Zu Personen und Ereignissen sehr ausführlich Behrmann, Alfred / Wohlleben, Joachim: Büchner. Dantons Tod. Eine Dramenanalyse. Stuttgart 1980 (Literaturwissenschaft - Gesellschaftswissenschaft Bd. 47). Ausführlich dargestellt sind sie ebenso im Kommentar in: Büchner, Georg: Sämtliche Werke, Briefe und Dokumente in zwei Bänden. Bd. 1: Dichtungen, hrsg. v. Henri Poschmann unter Mitarb. v. Rosemarie Poschmann. Frankfurt 1992.

(2) Struktur

Erörterungsszenen (I, 1; I, 6; II, 1; II, 5)

Volksszenen (I, 2; II, 2)

Politische Szenen (I, 3; II, 7).

1. Akt: Verdächtigung (Danton gegen Robespierre, Zusammentreffen in I,6)

2. Akt: Verhaftung und Anklage (Danton gegen den Konvent)

3. Akt: Verurteilung (Danton gegen das Tribunal und das Volk)

4. Akt: Hinrichtung

32 Szenen, sind nicht immer selbständig, sondern verweisen aufeinander, z.B. II, 2 und 3 (Theater und dann Kunstgespräch), III, 9 und 10 (in und vor dem Justizpalast). Bezug auf Shakespeare in der Personenaufstellung (nach Ständen), in der Figur Luciles (ähnelt in ihrem Wahnsinn Ophelia) und in der Henkerszene IV, 9 (Lied, rüpelhaft). Protagonisten aus dem Zentrum gedrängt (Robespierre taucht nach II nicht mehr auf, St. Just nicht mehr nach III), entheroisiert, keine Fallhöhe. Prosa, Integration niederer Volksschichten, Motivation aus psychologischen und physischen Zwängen signalisieren die Abwendung vom (historischen) Drama aristotelischer Prägung. Darin Analogie zu Christian Dietrich Grabbe, *Napoleon oder die hundert Tage* (gedruckt 1831): deutende Beziehung zwischen den Daten 1789 - 1815 - 1830, Politik als Theater, Kreislauf.

Büchners Innovation besteht einerseits darin, nachdrücklicher noch als Schiller dem öffentlichen Agieren der Politiker deren Privatleben gegenüberzustellen, d.h. die Ideologien aus den Affektstrukturen heraus zu erklären; wichtiger aber ist andererseits die neue Darstellung des Volkes, das zum dritten Protagonisten erhoben wird, wodurch sich der Blick von der Kabinettssebene weg auf die soziohistorischen Bedingungen des politischen Handelns richtet. Auch als soziales (und nicht mehr im engeren Sinn politisches) Drama, in dem das Volk mehr ist als bloß die disponible Masse wie bei Shakespeare und Schiller, nämlich (zumindest durch die Forderung nach Befriedigung der elementaren materiellen Bedürfnisse) eine eigenständige Kraft, bedeutet ‚Dantons Tod‘ die Kulmination einer Entwicklung des 18. Jahrhunderts: der Auflösung der Ständeklausel, die in unterschiedlichen Ausprägungen (Bürgerliches Trauerspiel, Diderots ‚genre sérieux‘, Sturm-und-Drang-Drama) die Voraussetzungen dafür geschaffen hat, ein kritisch analysiertes Panorama sozialer Zustände auf die Bühne zu bringen, weil keine Fixierung auf Heroen mehr nötig war.

Albert Meier, ‚Dantons Tod‘ in der Tradition des Politischen Trauerspiels, hier 144.

III. Deutung der Revolution

Sie wird an der Lage des Volkes gemessen: kein politisches Bewußtsein, Moloch, gefürchtet, aber leicht zu manipulieren (III, 10). Durchgängiges Motiv: sinnliche Bedürfnisse (Hunger, Sexualität) werden nicht erfüllt. Robespierres Position unterlaufen durch die Kontrastierung mit Simon: beide gefallen sich in der gleichen pathetischen Sprache, Römermode, aber bei Simon unverstandene Floskeln, die dann Wirklichkeit werden (II, 6: Simon ist eine gefügige Figur ohne eigene Identität, verhaftet Danton).

Drama und Revolution sind aufeinander bezogen: Literatur soll Phrasen der Wirklichkeit aufdecken, Scheinhaftigkeit im öffentlichen und privaten Verhalten zeigen.

(1) Männerfiguren: Sie spielen politische Positionen gegeneinander aus, falsche Alternativen, sind unfrei.

Danton/Dantonisten: Individualist, pessimistisch, zweifelt an der Durchsetzungsfähigkeit und verzichtet auf Handeln (II, 4). Seine Positionen werden sinnlich wirksam gemacht. Seine Anhänger verkörpern unterschiedliche Facetten der Revolution (Camille stürmisch, herzlich; Lacroix nüchtern).

Robespierre/Jakobiner: Hat ein Programm, vergießt aber die Triebnatur des Menschen (eigene Anhänger unterlaufen seinen Tugendrigorismus III, 7), daher bleibt es ein abstraktes Konzept.

(2) Frauenfiguren: Im Gegensatz zu den Männern haben sie unhistorische Züge. Marion: zeichnet sich durch Sinnlichkeit und extreme Körperlichkeit aus, aber keine Erlösung (Geliebter hat sich umgebracht, I, 5), ebenso Adelaide und Rosalie. Männerphantasie, daß der Frau ein natürliches Leben möglich ist.

Lucile, Julie: überwinden den Determinismus der Geschichte, freiwilliger Tod durch Naturbilder und Lieder überhöht, abgehoben vom mechanischen Sterben der Männer (III, 7).

Ausruf *Es lebe der König!* als historische Ironie, da 1835 wieder die Monarchie hergestellt ist. Untersucht man das Verhältnis der Frauen unter der Frage der Konfiguration (d. h. unter dem Verhältnis aller Figuren des Dramas untereinander, auch abwesender Figuren) wie unter der Konstellation (d.h. als Personal, das sich an einem bestimmten Punkt auf der Bühne versammelt; ändert sich von Szene zu Szene; Konstellationstabellen, um die Funktion und Eigenschaften einer Figur zu ermitteln), so erweist sich, daß die Frauen den letzten Akt dominieren.

Julie

Sebastienne-Louise Danton, seit 1793 oo mit Danton, heiratete nach seinem Tod nicht Dantons Bruder, sondern den Baron Claude-Francois Dupin, + 1856.

Tritt auf in den Szenen:

I, 1 II, 3
II, 5 IV, 4
IV, 1 IV, 8
IV, 6 IV, 9

Lucile

Lucile Desmoulins, guillotiniert nach dem Tod ihres Mannes am 13. 4. 1794; lieferte sich nicht selbst aus, kein Hinweis auf Wahnsinn.

Tritt auf in den Szenen:

Julie und Lucile erleiden weder Zusammenbruch noch Verzweiflung, sondern zeigen emotionale Festigkeit; in der Überhöhung des Todes ähneln sie Ophelia und Julia Capulet.

Brief an die Familie, Straßburg, 28. Juli 1835

[...] *der dramatische Dichter ist in meinen Augen nichts, als ein Geschichtsschreiber, steht aber über Letzterem dadurch, daß er uns die Geschichte zum zweiten Mal erschafft und uns gleich unmittelbar, statt eine trockne Erzählung zu geben, in das Leben einer Zeit hinein versetzt, uns statt Charakteristiken Charaktere, und statt Beschreibungen Gestalten gibt. Seine höchste Aufgabe ist, der Geschichte, wie sie sich wirklich begeben, so nahe als möglich zu kommen. Sein Buch darf weder sittlicher noch unsittlicher sein, als die Geschichte selbst, aber die Geschichte ist vom lieben Herrgott nicht zu einer Lectüre für junge Frauenzimmer geschaffen worden, [...] Ich kann doch aus einem Danton und den Banditen der Revolution nicht Tugendhelden machen! [...] Der Dichter ist kein Lehrer der Moral, er erfindet und schafft Gestalten, er macht vergangene Zeiten wieder aufleben, und die Leute mögen dann daraus lernen, so gut, wie aus dem Studium der Geschichte und der Beobachtung dessen, was im menschlichen Leben um sie herum vorgeht.*

Aus: Büchner, Georg: *Sämtliche Werke, Briefe und Dokumente* in zwei Bänden. Bd. 2: *Schriften, Briefe und Dokumente*. Hrsg. v. Henri Poschmann unter Mitarbeit v. Rosemarie Poschmann. Frankfurt 1999, 409-411, hier 410.

Entwertung der Kunst durch Rückgriff auf historische Faktentreue?

Historische Treue für obszöne Anspielungen reklamiert, die aber erfunden sind. Freiheit des Dichters: *er erfindet und schafft*. Wo bleibt die Utopie?

Forderung an Theater/Kunst im Brief auch im Drama, durch Camille formuliert (II, 3): Angriff auf die Idealdichter, da sie künstlich vorgehen (Ideal umsetzen, daher Theater marionettenhaft). Danton kritisiert Pygmalion (Kunst ist unproduktiv, wenn sie nicht ins Leben eingreift, daher wichtig, den Schein authentischen Lebens zu erreichen) und den Maler Jacques Louis David (Kunst nur Reproduktion, ohne Mitleid). Marionetten-Metapher schon bei J.M.R. Lenz in den *Anmerkungen übers Theater*, um die klassizistischen Normen und Regeln des aristotelischen Theaters zu verurteilen. – Affektiv bestimmte Abbildung kann Kluft zwischen Natur und Kunst überwinden, Engagement des Künstlers spricht auch die Zuschauer emotional an.

Literatur

Büchner, Georg: *Dantons Tod*. Kritische Studienausgabe des Originals mit Quellen, Aufsätzen und Materialien. Hrsg. v. Peter von Becker. Frankfurt 1985.

Büchner, Georg: *Sämtliche Werke, Briefe und Dokumente* in zwei Bänden. Bd. 1: *Dichtungen*. Bd. 2: *Schriften, Briefe und Dokumente*. Hrsg. v. Henri Poschmann unter Mitarbeit v. Rosemarie Poschmann. Frankfurt 1992, 1999.

Broch, Ilona: *Die Julia und die Ophelia der Revolution*. Zu zwei Frauenfiguren in ‚Dantons Tod‘. In: *Georg Büchner 1813-1837. Revolutionär, Dichter, Wissenschaftler*. Basel, Frankfurt/M. 1987, 241-246.

Buck, Theo: *Liebe, Revolution und Tod*. Zur Lucile-Figur in Büchners Drama ‚Danton's Tod‘. In: *Eros, Liebe, Leidenschaft*. Hrsg. v. H. Kaspar Spinner und Frank-Rutger Hausmann. Bonn 1988, 132-150.

Cowen, Roy C.: *Das deutsche Drama im 19. Jahrhundert*. Stuttgart 1988 (SM 247).

- Dedner, Ulrike: Der relative Zuwachs revolutionärer Wirklichkeit in Georg Büchners Revolutionsdrama ‚Danton's Tod‘. In: Georg-Büchner-Jahrbuch 10, 2000/04, 103-120.
- Dissel, Sabine: "Ha, kannst du mir vergeben, Porcia?" Interpretationsansätze im Kontext der Shakespeare-Anspielungen in "Danton's Tod". In: Georg-Büchner-Jahrbuch 10, 2000/04, 53-64.
- Fuhrmann, Helmut: Goethes 'Egmont' und Büchners 'Dantons Tod'. Offenbare Gegensätze und geheime Verwandtschaften. In: Fuhrmann, Helmut: Sechs Studien zur Goethe-Rezeption. 2002, 9-35.
- Große, Wilhelm: Georg Büchner, Dantons Tod. Stuttgart 2005.
- Hauschild, Jan-Christoph: Georg Büchner. Biographie. Stuttgart, Weimar 1993.
- Hiebel, Hans H.: Republikanische Motive in Georg Büchners ‚Danton's Tod‘. In: Georg-Büchner-Jahrbuch 10, 2000/04, 65-82.
- Hildebrand, Olaf: "Der göttliche Epicur und die Venus mit dem schönen Hintern". Zur Kritik hedonistischer Utopien in Büchners 'Dantons Tod'. In: Zeitschrift für deutsche Philologie (ZfdPh) 118, 1999, H.4, 530-554.
- Hoffmann, Dierk: Die historisch-kritische Ausgabe in der Sackgasse? Zum Erscheinen der Danton-Bände der Marburger Büchner-Ausgabe. In: Wirkendes Wort 53, 2003, H.2, 323-329.
- Kempfen, Anke van: Die Rede vor Gericht. Prozeß, Tribunal, Ermittlung. Forensische Rede und Sprachreflexion bei Heinrich von Kleist, Georg Büchner und Peter Weiss. Freiburg im Breisgau 2005.
- Lützeler, Paul Michael: Napoleon-Legenden von Hölderlin bis Chateaubriand (1798-1848). In: P.M.L.: Geschichte in der Literatur. Studien zu Werken von Lessing bis Hebbel. München 1987, 264-299.
- Manns, Stefan; Bäuml, Martin: Wer ist dieser Büchner? Aspekte zur Rezeption Büchners und seines 'Danton' im neunzehnten Jahrhundert. In: Focus on German studies 8, 2001, 35-44.
- Meier, Albert: ‚Dantons Tod‘ in der Tradition des Politischen Trauerspiels. In: Zweites Internationales Georg Büchner Symposium 1987. Hrsg. v. Burghard Dedner und Günter Oesterle. Frankfurt 1990, 132-145.
- Meier, Albert: Georg Büchners Ästhetik. München 1983.
- Patsch, Hermann: Robespierre als ‚impotenter Mahomet‘. Bemerkungen zu einer Szene in Büchners ‚Danton's Tod‘ III/6. In: Georg-Büchner-Jahrbuch 10, 2000/04, 121-132.
- Port, Ulrich: Vom "erhabnen Drama der Revolution" zum "Selbstgefühl" ihrer Opfer. Pathosformeln und Affektdramaturgie in Büchners "Dantons Tod". In: Zeitschrift für deutsche Philologie (ZfdPh) 123, 2004, H.2, 206-225.
- Poschmann, Henri: "Auf dem Prüfstand". Die Marburger Edition von 'Danton's Tod' und die Kritik. In: Editio 17, 2003, 178-188.
- Schmidt, Henry J.: Frauen, Tod und Revolution in den Schlußszenen von Büchners ‚Dantons Tod‘. In: Zweites Internationales Georg Büchner Symposium 1987. Hrsg. v. Burghard Dedner und Günter Oesterle. Frankfurt 1990, 286-305.
- Taniguchi, Koji: Zwischen Idee und Leib. Georg Büchners weltanschauliche Stellung in ‚Dantons Tod‘. In: Georg-Büchner-Jahrbuch 10, 2000/04, 83-102.
- Vinçon, Hartmut: Mythos Text - Mythos Edition. Zur Edition der Edition von Georg Büchners 'Danton's Tod'. Marburger Ausgabe. In: Wirkendes Wort 52, 2002, H.1, 116-137.
- Werge, Liselotte: "Ich habe keinen Schrei für den Schmerz, kein Jauchzen für die Freude ..." Zur Metaphorik und Deutung des Dramas 'Dantons Tod' von Georg Büchner. Stockholm 2000.

Zimmermann, Harro (Hrsg.): Schreckensmythen – Hoffnungsbilder. Die Französische Revolution in der deutschen Literatur. Essays. Frankfurt 1989.